

Kriterien für die Entwicklungshilfe

Zu den vorrangigsten Problemen der Weltwirtschaft zählt, das Wirtschaftsniveau der weniger entwickelten Staaten zu heben. Auch Österreich sieht sich vor der Aufgabe, zur Entwicklungshilfe mehr beizutragen. In einer früheren Studie („Probleme der Entwicklungshilfe“, Beilage Nr. 67 zu den Monatsberichten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Oktober 1961) wurden die Grundformen der Entwicklungshilfe und die Größenordnungen der Hilfeleistungen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse untersucht. Seither hat die österreichische Entwicklungshilfe an Bedeutung gewonnen, so daß die Frage einer rationellen Verteilung der knappen Mittel in den Vordergrund gerückt ist.

Die beschränkten Mittel eines Kleinstaates können infolge des vielfältigen dringenden Bedarfes nicht nach zwingenden Kriterien eingesetzt werden. Das heißt aber nicht, daß es ausschließlich dem Zufall überlassen bleiben muß, wie sie vergeben werden. Die bisherige Entwicklung des Außenhandels, seine regionale Verteilung und Warenstruktur, die Wachstumstendenzen und Pläne der Entwicklungsländer, die Hilfsmaßnahmen anderer Staaten und anderes mehr bieten Hinweise, die beim Einsatz von Hilfsmaßnahmen berücksichtigt werden sollten und ihre Effizienz steigern können.

Im folgenden werden einige für die Entwicklungshilfe relevante Unterlagen zusammengestellt. Sie liefern keinen magischen Schlüssel, nach dem die Entwicklungshilfe optimal aufgeteilt werden kann, sollten jedoch erlauben, unter den zahlreichen Möglichkeiten, die sich jeweils aus der aktuellen innen- und außenpolitischen Situation und den innen- und außenwirtschaftlichen Bedingungen ergeben, einige als weniger zweckmäßig auszuscheiden, andere als günstige Ansatzpunkte zu erkennen. Dadurch wird das Auswahlproblem versachlicht und vereinfacht.

Regionale Kriterien

Außer mit Europa (einschließlich der Sowjetunion), Nordamerika, Südafrika, Japan und China unterhält Österreich Handelsbeziehungen¹⁾ mit rund hundert Staaten. So gut wie alle können als Entwicklungsgebiete angesprochen werden (Diese Bezeichnung wird oft auch auf die südeuropäischen Staaten — Griechenland, Jugoslawien, Portugal, Spanien, Türkei — angewandt. Da diese Staaten jedoch schon einen relativ hohen Industrialisierungsgrad erreicht haben und meist durch Sonderaktionen erfaßt werden, bleiben sie bei den fol-

genden Überlegungen außer Betracht.) Selbst wenn die Mittel, die Österreich für die Entwicklungshilfe zur Verfügung stehen, vervielfacht würden, reichen sie nicht aus, über alle diese Staaten breit gestreut zu werden. Eine gewisse Konzentration ist schon wegen des geringen Umfanges der Mittel geboten. Soll die Hilfe möglichst deutlich hervortreten, merkliche Effekte erzielen und längerfristige Wirtschaftsbeziehungen anbahnen, wird man eine ziemlich starke regionale Konzentration anstreben²⁾. Dabei sollten die verschiedenen Formen der Entwicklungshilfe — Geschenke, Anleihen, Exportförderung, technische und Erziehungshilfe —

¹⁾ Hier und im folgenden wird unter Handelsbeziehungen stets der Warenaustausch mit den Ursprungs- und Bestimmungsländern verstanden, gleichgültig, ob direkt oder über Vermittlerländer gehandelt wird. Direkte Beziehungen anzuknüpfen kann zwar als eines der Kriterien für einen engeren Handelskontakt angesehen werden und daher auch für die Entwicklungshilfe von Bedeutung sein, diese Unterscheidung wird aber hier vernachlässigt.

²⁾ Frankreich, das gemessen am Brutto-Sozialprodukt mehr für Entwicklungshilfe (einschließlich Militärhilfe) ausgibt als andere Industriestaaten (1962 nahezu 2% des Brutto-Sozialproduktes), hat bis in die jüngste Zeit — zum größten Teil aus traditionellen und politischen Gründen — die Hilfe regional sehr stark konzentriert. 1962 wurden 85% der gesamten bilateralen Hilfe und 95% der öffentlichen Hilfe an die Franc-Länder in Afrika vergeben.

möglichst koordiniert in den ausgewählten Ländern eingesetzt werden, um ihren Wirkungsgrad gegenseitig zu steigern.

Bei der Auswahl der Länder, die im Entwicklungsprogramm stärker berücksichtigt werden sollen, werden konkrete Umstände, wie politische Erwägungen, das Bestehen aussichtsreicher Projekte u. a. eine Rolle spielen. Sie können hier begreiflicherweise nicht berücksichtigt werden. Die Untersuchung muß sich vielmehr auf allgemeine Überlegungen beschränken. Dafür sind die bereits bestehenden Handelsbeziehungen ein guter Ausgangspunkt. Sie sind — nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert — in der folgenden Übersicht für sämtliche außereuropäische Entwicklungsländer angeführt.

Ausfuhr Österreichs in die Entwicklungsländer

	Ø 1961 bis 1. Halbjahr 1963 1 000 S	1957=100	je Kopf S	% Anteil Öster- reichs am Gesamt- import Ø 1961/62 ¹⁾
Asien				
Aden	15 642	357 4	71 10	0 23
Afghanistan	9 434	386 2	0 68	
Bahrain	6 887		44 15	
Birma	19 674	129 7	0 85	
Ceylon	12 340	181 0	1 18	0 13
Cypern	38 612	117 4	66 57	1 50
Hongkong	57 612	105 5	16 90	0 17
Indien	230 723	50 4	0 51	0 45
Indonesien	67 094	68 9	0 69	0 33
Irak	81 422	205 1	12 09	
Iran (Persien)	148 961	116 7	7 02	0 86
Israel	64 942	107 4	28 33	0 55
Jemen	170	1 000 0	0 03	
Jordanien	29 024	140 8	16 81	1 16
Kambodscha	2 021	34 8	0 35	
Katar	5 197	137 1	94 49	
Korea Republik	5 149	8 3	0 20	0 10
Korea Volksrepublik	10	500 0	0 00	
Kuwait	33 676	133 5	104 58	
Laos	73	4 6	0 04	
Libanon	114 766	159 8	69 72	0 95
Malaya Föderation	48 298		6 55	0 24
Mascat und Oman	249	1 660 0	0 44	
Mongolische Volksrepublik	5	125 0	0 00	
Nepal	31	1 550 0	0 00	
Pakistan	32 672	82 7	0 34	0 11
Philippinen	17 028	109 1	0 58	0 04
Portugiesisch-Indien	3 125	153 6	5 92	
Saudi-Arabien	27 993	106 0	4 64	
Singapur	48 408		27 93	
Syrien	76 984	112 1	15 19	1 64
Thailand (Siam)	123 423	276 5	4 41	0 56
Vietnam Republik	8 406		0 56	0 50
Vietnam Demokratische Republik	2 440	57 0	0 15	
Afrika				
Ägypten	161 242	54 3	5 91	1 07
Äthiopien	38 114	369 3	1 91	1 18
Algerien	14 134	18 0	1 26	0 11
Dahomey	242		0 11	
Elfenbeinküste	1 589		0 47	
Gabon	610		1 35	
Gambia	184		0 68	
Ghana	19 992	218 6	2 80	0 13
Guinea	485		0 15	
Cameroon	1 417		0 33	

	Ø 1961 bis 1. Halbjahr 1963 1 000 S	1957=100	je Kopf S	% Anteil Öster- reichs am Gesamt- import Ø 1961/62 ¹⁾
Kongo (Brazzaville)	1 025 ²⁾			1 25 ³⁾
Kongo (Leopoldville ³⁾)	15 075 ²⁾			0 75 ³⁾
Liberia	3 125	789 1		2 42
Libya	22 815	152 1		18 34 0 63
Madagaskar	2 040			0 36
Marokko	19 158	20 6		1 61 0 20
Mauretanien	193			0 25
Niger	243			0 08
Nigeria	35 122	116 4		0 96 0 25
Obervolta	52			0 01
Senegal	1 394			0 43 0 18
Sierra Leone	1 784			0 73
Somalia	1 450			0 73
Sudan	31 897	179 4		2 56 0 66
Togo	183			0 12
Tschad	191 ²⁾			0 07 ³⁾
Tunesien	25 096	130 7		5 85 0 66
Zentralafrikanische Föderation ⁴⁾	31 852	102 5		3 36 0 43
Zentralafrikanische Republik	408			0 33
Britisch Ostafrika ⁵⁾	47 484	106 4		1 81 0 1)
Französisch Somaliland	769			11 31
Portugiesisch Ostafrika	9 558	95 4		1 44
Portugiesisch Westafrika	7 897	73 7		1 39
Spanisch-Sahara, Spanisch-Guinea	588	268 5		1 46
Mittel- und Südamerika				
Britisch Honduras	289	555 8		3 01
Britisch Caribische Föderation ⁶⁾	16 626			4 93
Costa Rica	9 285	120 4		7 29
Dominikanische Republik	12 734	232 9		3 95
Französisch Westindien	298	44 8		0 53
Guatemala	5 983	74 9		1 49
Haiti	2 534	189 5		0 58
Honduras (Republik)	2 534	236 8		1 30
Kuba	801	2 1		0 11 0 10
Mexiko	51 552	74 0		1 38 0 22
Niederländisch Westindien	3 845	97 4		19 62
Nicaragua	6 813	62 5		4 32
Panama	5 870	314 9		5 15
Salvador	8 328	227 9		2 96
Argentinien	190 748	50 3		8 91 0 63
Bolivien	5 628	82 2		1 59
Brasilien	137 889	141 4		1 83 0 30
Britisch Guayana	1 947	238 0		3 26
Chile	30 747	58 5		3 84 0 14
Ecuador	11 337	119 9		2 47
Französisch Guayana	20	333 3		0 63
Kolumbien	26 343	68 4		1 78 0 07
Surinam	2 253	472 3		7 34
Paraguay	6 824	353 2		3 57
Peru	58 298	173 0		5 62 0 54
Uruguay	22 186	73 7		7 61 0 46
Venezuela	90 680	65 6		11 52
Sonstige				
Britisch Ozeanien	425	262 3		0 72
Französisch Ozeanien	8 120	114 5		52 73
West-Neu-Guinea	500	156 7		0 35
US-Ozeanien	74	231 3		0 44
Insgesamt	2 551 410			

Q: Yearbook of International Trade Statistics 1961; Direction of International Trade, United Nations. Statistical Papers, Series T. — ¹⁾ In einigen Fällen beziehen sich die Angaben auf die Jahre 1959 bis 1961. — ²⁾ Ø 1962/1 HbJ. 1963. — ³⁾ Einschließlich Burundi, Ruanda. — ⁴⁾ Zentralafrikanische Föderation = Rhodesien, Njassaland. — ⁵⁾ Einschließlich Kenia, Tanganjika, Uganda. — ⁶⁾ Kenia 0'29, Uganda 0'68, Tanganjika 0'48. — ⁷⁾ Einschließlich Jamaika, Trinidad, Tobago.

Der absolute Umfang der Exporte in die einzelnen Entwicklungsländer schwankt jährlich stark. Daher werden hier und im folgenden statt Werten für ein einzelnes Jahr meist Durchschnittswerte

(Jahresraten) für den Zeitraum 1961 bis 1963 (1. Halbjahr) verwendet. Indien, Argentinien, Ägypten, Iran und Brasilien waren in dieser Periode die wichtigsten Absatzgebiete. Auf sie entfiel mehr als ein Drittel (34 1/10%) der österreichischen Exporte in die Entwicklungsländer. Es sind dies sehr große und relativ kaufkräftige Entwicklungsländer, wo Österreich schon wegen ihres größeren Gesamtbedarfes Absatzmöglichkeiten finden konnte und auch in Zukunft finden wird. Exportumfang und Marktkennntnisse erleichtern weitere Aktionen; andererseits ist die Bedeutung der österreichischen Lieferungen auf diesen Märkten zum Teil ziemlich gering.

Mißt man die Bedeutung der Handelsbeziehungen an der *Entwicklungstendenz der Exporte*, am Wachstum und Schrumpfen etwa zwischen 1957 und 1961/63 (Spalte 2 der ersten Übersicht), so ist die Reihung ganz anders. Weitaus am stärksten stieg der Handel mit Ländern, die früher kaum Beziehungen mit Österreich hatten. In einigen Fällen war die Zunahme relativ sehr stark, absolut ist aber der Handelsverkehr meist noch immer sehr gering. An der Spitze stehen Mascat, Nepal, Jemen, Liberia und Britisch Honduras mit Steigerungssätzen von mehreren hundert Prozent. Auf diese Staaten entfielen trotzdem 1961/63 nur 0,15% der Exporte in Entwicklungsländer. Eine starke Exportzunahme über kurze Zeiträume besagt für sich allein noch nicht viel. Wenn sie aber mit anderen positiven Merkmalen zusammenfällt, kann sie auf aussichtsreiche Möglichkeiten einer stärkeren Bindung hinweisen.

Neben Umfang und Entwicklung des Handelsverkehrs ist vor allem die *Intensität des Handels* vom entwicklungspolitischen Standpunkt bedeutungsvoll. Als Kleinstaat mit geringer Exporttradition in außereuropäischen Staaten handelt Österreich begreiflicherweise nicht sehr intensiv mit den Entwicklungsländern. Intensitätsunterschiede jedoch sind ein wichtiges Kriterium.

Die Intensität wurde auf zwei Arten gemessen (Spalte 3 und 4 der ersten Übersicht), nach dem österreichischen Export je Einwohner des belieferten Landes und nach dem Anteil der österreichischen Lieferungen an den Importen der Bezugsländer. Die Kopfquoten liegen (auf Jahresbasis 1961/63) zwischen rund 100 S im kleinen und zahlungskräftigen Kuwait und dem Bruchteil eines Groschens in den koreanischen und mongolischen Volksrepubliken und in Nepal. In weit mehr als der Hälfte der Länder bleiben sie unter 2 S. Verhältnismäßig hohe Pro-Kopf-Zahlen ergeben sich

entweder in sehr schwach bevölkerten Ländern, die auf Importe stark angewiesen sind und wo schon relativ geringe Lieferungen Gewicht haben, oder in größeren Staaten, mit denen Österreich verhältnismäßig viel Handel treibt. Je größer ferner die Kaufkraft eines Landes ist, zu desto höheren Werten tendiert der Import je Kopf der Bevölkerung. Hinter Kuwait folgen zwei weitere Zwergstaaten — Katar und Aden —, an nächster Stelle Libanon und Cypern. Unter den nächsten fünf Staaten finden sich wieder nur zwei Gebiete mit größerer Bevölkerung: Israel und Singapur.

Der Anteil der österreichischen Lieferungen an den Gesamtimporten der einzelnen Länder wird weder von der Größe noch der Kaufkraft des Landes beeinflusst und zeigt, wie weit sich Österreich neben den anderen Lieferanten durchsetzen konnte. Derartige Anteilzahlen wurden für den Durchschnitt 1961/62 errechnet, wobei aber nur 37 der 99 Entwicklungsländer, darunter allerdings alle wichtigeren Staaten, erfaßt werden konnten. Der österreichische Anteil an den Importen betrug in keinem Fall mehr als 1,7%. In dem einen oder anderen der nicht einbezogenen Staaten könnte er zwar etwas darüber liegen, viel höhere Prozentsätze sind aber unwahrscheinlich. Die Reihung der 37 erfaßten Gebiete nach diesem Intensitätsmerkmal läßt eine deutliche Konzentration der österreichischen Exporte im Nahen Osten und in den nordafrikanischen Staaten erkennen. Zu den zehn Staaten mit dem relativ höchsten österreichischen Importbeitrag zählen Syrien, Cypern, Jordanien, Ägypten, Libanon, Iran, Sudan, Tunesien, Libyen sowie Äthiopien.

Reihung der Entwicklungsländer nach verschiedenen Exportkriterien

Rang- ord- nung	Umfang des österr. Exportes 1961/63	Steigerung des Exports zwischen 1957 und 1961/63	Pro-Kopf-Quote der österreichischen Lieferungen	Prozentanteil der österr. Lieferungen am Import ¹⁾
1	Indien	Mascat und Oman	Kuwait	Syrien
2	Argentinien	Nepal	Katar	Cypern
3	Ägypten	Jemen	Aden	Äthiopien
4	Iran	Liberia	Libanon	Jordanien
5	Brasilien	Britisch Honduras	Cypern	Ägypten
6	Thailand	Volksrep. Korea	Frz. Ozeanien	Libanon
7	Libanon	Surinam	Bahrain	Iran
8	Venezuela	Afghanistan	Israel	Sudan
9	Irak	Äthiopien	Singapur	Tunesien
10	Syrien	Aden	Ndl. Westindien	Libyen
11	Indonesien	Paraguay	Libyen	Argentinien
	Israel	Frz. Guyana	Hongkong	Thailand

¹⁾ Bei der Berechnung dieser Spalte wurde nur ein Teil der Entwicklungsländer erfaßt.

Neben besonderen Gesichtspunkten, die vielleicht in einzelnen Fällen zu beachten sind, muß die Aufteilung der vorhandenen Mittel und Kredite alle genannten Kriterien im Auge behalten, wobei

gelegentlich dem einen, gelegentlich dem anderen mehr Gewicht beizumessen ist. In der folgenden Übersicht sind alle Kriterien schematisch zusammengefaßt und darauf beruhend wurden die Entwicklungsländer (bis zum Rang 25) gereiht. Die erste Spalte stützt sich auf die ersten drei Kriterien (Exportumfang, Exportwachstum und Exportintensität je Einwohner des Importlandes) und schließt fast alle Entwicklungsländer ein¹⁾. In der zweiten Spalte kommt als viertes Kriterium die Exportintensität, gemessen am Anteil der österreichischen Lieferungen am Import der einzelnen Länder, hinzu. Da nicht für alle Länder Unterlagen verfügbar waren, beschränkt sich die Zusammenstellung auf 37 wichtige Entwicklungsländer.

Für jedes Land wurde eine Kennzahl errechnet, die sich einfach aus der Summe der Rangziffern des betreffenden Landes nach jedem einzelnen der gewählten Kriterien ergibt. Das „Idealland“ würde in der ersten Spalte die Kennzahl 3 und in der zweiten Spalte die Kennzahl 4 haben. Das würde bedeuten, daß das Land nach jedem Kriterium an der Spitze steht. Da die Kriterien zum Teil

Reihung der Entwicklungsländer nach kombinierten Kriterien

Nach drei Kriterien ¹⁾	Kennzahl	Nach vier Kriterien ²⁾	Kennzahl
Libanon	39	Libanon	45
Irak	47	Thailand	63
Thailand	51	Cypern	67
Aden	51	Syrien	70
Kuwait	58	Iran	75
Cypern	65	Aden	75
Israel	67	Äthiopien	76
Peru	67	Jordanien	76
Iran	68	Israel	80
Syrien	69	Peru	81
Jordanien	72	Libya	83
Äthiopien	73	Ägypten	99
Libya	73	Sudan	99
Hongkong	74	Argentinien	99
Brasilien	83	Tunesien	101
Venezuela	86	Hongkong	102
Argentinien	88	Brasilien	104
Sudan	91	Ghana	126
Surinam	92	Uruguay	127
Tunesien	92	Zentralafrikanische Föderation	131
Dominikanische Republik	93	Nigeria	146
Katar	93	Mexiko	151
Ägypten	94	Ceylon	156
Ghana	95	Indonesien	157
Panama	96	Indien	159

¹⁾ Exportumfang Exportwachstum Export je Einwohner des Importlandes —

²⁾ Neben den drei genannten Kriterien Anteil der österreichischen Lieferungen am Import. In dieser Spalte erfolgte die Auswahl nur aus 37 wichtigeren Ländern.

Anmerkung: Je niedriger die Kennzahl, desto bedeutsamer die Außenhandelsverknüpfung mit dem Land. Die Kennzahlen der ersten und zweiten Spalte sind nicht miteinander vergleichbar.

¹⁾ Einige wenige Länder, die 1957 noch nicht existierten, fallen aus, da für sie keine Steigerungsraten errechnet werden konnten. Sie wären aber keinesfalls in der führenden Gruppe enthalten.

in entgegengesetzter Richtung tendieren — im Verkehr mit einem volkreichen Land werden die Gesamtexporte eher hoch, die Pro-Kopf-Quoten eher gering sein —, liegen die Kennzahlen weit über den Minimalgrößen. Je höher die Kennzahl ist, desto tiefer wurde das betreffende Land eingestuft.

In beiden Spalten der Übersicht fällt die führende Stellung des Nahen Ostens und der nordafrikanischen Staaten auf. Diese Länder sollten bei entwicklungspolitischen Erwägungen aus geographischen wie aktuell-wirtschaftlichen Gründen besonders beachtet werden. Bedarf an Entwicklungshilfe ist zweifellos „genügend“ vorhanden²⁾. Aus anderen Regionen sind in der Spitzengruppe noch Thailand, Äthiopien und Peru zu finden. Ihre Stellung in der Spitzengruppe ist allein noch kein hinreichender Grund, ihnen in der Entwicklungspolitik einen besonderen Platz einzuräumen; aber sie mag als Hinweis angesehen werden, die Möglichkeiten in diesen Ländern sorgfältig zu untersuchen³⁾. Sich um den Nahen Osten und die afrikanischen Länder zu bemühen, scheint derzeit auch handelspolitisch aussichtsreich. Die Exporte der Industriestaaten in diese Länder konnten sich in den letzten Jahren verhältnismäßig gut entwickeln: Nach dem Mittleren Osten stiegen sie von 1957 bis 1962 um mehr als 40%, während der Export nach Lateinamerika auf niedrigem Niveau stagniert und auch in einzelnen anderen Regionen auf Schwierigkeiten stößt.

Ein formales Schema kann allerdings nie allein als Leitschnur dienen. Stets werden besondere Überlegungen den einzelnen Faktoren verschiedene Bedeutung beimessen. Die größeren Länder Südamerikas, Indiens, Pakistans, Indonesiens sind schon wegen des Marktumfanges so wichtig, daß verschiedene Projekte in diesen Staaten besonderes Interesse verdienen und bilaterale oder multilaterale Entwicklungsmaßnahmen rechtfertigen, selbst wenn der österreichische Beitrag nur wenig in Erscheinung tritt.

²⁾ Siehe dazu A. Michaelis „Wirtschaftliche Entwicklungsprobleme des Mittleren Ostens“ (Kieler Studien, Nr. 52, Kiel 1960).

³⁾ Es ist bemerkenswert, daß eine jüngst erschienene Studie über die österreichische Entwicklungshilfe eine besondere Berücksichtigung der arabisch-persisch-türkisch-sprechenden Welt sowie Äthopiens, Thailands und Afghanistans empfiehlt. Siehe A. Brusatti, H. Karpstein u. D. Wintersberger „Österreichische Entwicklungshilfe“ (Österreichische Schriften zur Entwicklungshilfe, herausgegeben von L. Scheidl, Heft 2, Wien 1963, S. 51). Abgesehen von Afghanistan fallen nach unserem Schema alle diese Staaten in die besonders zu berücksichtigende Gruppe.

Internationale Exporttendenzen seit 1957

Jahr	Weltexport	Export der Industrieländer									Export der Entwicklungs- länder in	
		Insgesamt	In Industrie- staaten	In Entwick- lungsländer	Latein- amerika	Südostasien	Mittlerer Osten	Zentral- afrika	Sonst. Entwick- lungsländer	Osteuropa u. China	Industrie- länder	Entwicklungs- länder
		1957=100										
1957	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0
1958	96 3	95 2	94 3	95 6	93 0	86 6	107 5	97 1	106 2	113 3	95 7	91 6
1959	103 5	101 0	104 6	92 9	85 4	87 7	114 5	94 9	102 1	118 2	102 0	94 1
1960	114 9	115 8	120 8	105 2	87 9	105 9	130 3	104 0	118 0	147 1	106 2	99 5
1961	120 1	122 1	130 5	105 1	89 7	110 7	135 8	109 4	110 5	153 6	107 7	99 3
1962	126 4	128 1	140 0	104 3	85 3	112 8	142 0	109 8	97 1	166 7	113 4	102 8

Q: GATT, International Trade 1962 (Genf 1963)

Schließlich ist es wertvoll, nicht nur bestehende Tendenzen fortzusetzen, sondern auch neue Beziehungen anzubahnen. Wenn aber nicht besondere politische oder andere außerökonomische Gründe (die hier nicht berücksichtigt werden) dafür sprechen, ist es ratsamer, die ersten Tastversuche auf neuen Gebieten dem risikotragenden kommerziellen Handel zu überlassen. Sobald sich jedoch diese ersten Kontakte als erfolgreich erweisen und aussichtsreiche Verbindungen versprechen, sollte die Entwicklungshilfe rasch und wendig reagieren können, um sich der Dynamik in den Entwicklungsländern anzupassen.

Das Warensortiment

Soweit die Hilfe an Entwicklungsländer in Form von langfristigen Exportkrediten, Exportrisikogarantien und gebundenen Anleihen gewährt wird, erhebt sich die Frage, ob und wie weit bestimmte Warengruppen begünstigt werden sollen. Mit fortschreitender Entwicklung, Erfahrung und Kreditwürdigkeit der vorläufig erst mit der Industrialisierung beginnenden Länder sollten Anleihen nicht mehr an besondere Bedingungen geknüpft werden. In näherer Zukunft werden jedoch die meisten kreditgewährenden Staaten ihre Exportförderungs- und Kreditmaßnahmen „lenken“. Auch für Österreich erscheint diese Politik zunächst noch zweckmäßig. Sie kann, vernünftig angewendet, im beiderseitigen Interesse liegen und spätere Reibungen bei der Kreditrückzahlung vermeiden.

Unter den Warengruppen, die bei der Vergabe von Exportkrediten und anderen Hilfsmaßnahmen begünstigt werden sollen, ragen die Investitionsgüter (Maschinen und Verkehrsmittel) besonders hervor. Hier stimmen die Interessen der Entwicklungsländer und des österreichischen Exportes gut überein. Die Einfuhr von Investitionsgütern hat für die Entwicklungsländer große Bedeutung. 1956 bis 1960 entfielen 45% der Industriewarenimporte, welche die Entwicklungsländer aus den Industriestaaten bezogen, auf Maschinen und Verkehrsmittel.

Lieferungen von Industriewaren aus Industriestaaten an die Entwicklungsländer 1956 bis 1960

	Jahres- durchschnitt Mrd. \$	Prozent- anteile
Maschinen und Verkehrsmittel	7 4	45 1
Metalle	1 9	11 6
Chemische Erzeugnisse	1 9	11 6
Textilien und Bekleidung	1 8	11 0
Sonstige Industriewaren	3 4	20 7
Zusammen	16 4	100 0

Q: GATT, International Trade 1961 (Genf 1962), S. 17

Noch wichtiger ist, daß die Entwicklungstendenzen eine weitere Verlagerung zu den Investitionsgüterimporten erwarten lassen. In vielen Entwicklungsländern wird in den nächsten Jahren die Leistungsfähigkeit der Leicht- und Konsumgüterindustrien rasch wachsen. Da die meisten Länder eine weitere Industrialisierung anstreben, wird der Bedarf an Investitionsgütern aller Art kräftig steigen.

Der voraussichtliche Trend kommt in einer Studie der Wirtschaftskommission für Lateinamerika (ECLA) der Vereinten Nationen zum Ausdruck. Sie versucht, den Importbedarf Lateinamerikas an Industrieerzeugnissen aus den entwickelten Staaten für 1975 zu schätzen. Der Schätzung wurde ein kräftiges Wirtschaftswachstum in den lateinamerikanischen Ländern und eine starke Intensivierung des Warenaustausches zwischen diesen Ländern zugrunde gelegt. Falls sich der inter-lateinamerikanische Handel nicht den Erwartungen entsprechend ausdehnen sollte, würde sich der Bedarf an Importen aus den Industriestaaten noch erhöhen.

Die Studie sagt voraus, daß sich der Importbedarf Lateinamerikas an Maschinen und Verkehrsmitteln zwischen 1956/60 und 1975 mehr als verdoppeln dürfte. Die Nachfrage nach Metallen wird voraussichtlich noch stärker zunehmen. Die Importe anderer Industriewaren werden dagegen im Durchschnitt nur verhältnismäßig schwach steigen. Die schon derzeit nicht sehr umfangreiche Einfuhr an Textilien und Bekleidung aus den Industriestaaten dürfte ganz aufhören. In den anderen Entwicklungsregionen wird sich die Struktur der Indu-

striewarenimporte wahrscheinlich ähnlich entwickeln.

Der Trend der Industriewarenimporte Lateinamerikas aus den Industriestaaten bis 1975

	Durchschnittliche	Schätzwerte für 1975	
	Einfuhr 1956/60	zu Preisen 1956/60	1956/60 = 100
	Mrd \$		
Maschinen und Verkehrsmittel	3 0	6 3	210
Metalle	0 7	1 9	271
Chemische Erzeugnisse	0 8	0 9	113
Textilien und Bekleidung	0 3	—	0
Sonstige Industriewaren	1 2	1 4	117
Zusammen	6 0	10 5	175

Q: ECLA "The Latin American Common Market" und GAIT "International Trade 1961".

Maschinen und Verkehrsmittel hatten schon bisher im österreichischen Export nach Entwicklungsländern größere Bedeutung als im Gesamtexport. 1962 entfielen 24 2% der österreichischen Exporte in die Entwicklungsländer auf Maschinen und Verkehrsmittel gegen 19 5% im Gesamtexport. Der höhere Anteil erklärt sich hauptsächlich daraus, daß in die Entwicklungsländer fast keine Agrarerzeugnisse und verhältnismäßig wenige Rohstoffe exportiert werden. Betrachtet man nur den Industriewarenexport¹⁾, so stechen die Maschinen und Verkehrsmittel im Export in die Entwicklungsländer kaum mehr hervor. Ihr Anteil (26 4%) liegt nur wenig über dem Anteil der Maschinen und Verkehrsmittel am gesamten Industriewarenexport (25 3%).

Auch ein Vergleich mit anderen Exportländern zeigt, daß sich die österreichische Exportstruktur dem Investitionsgüterbedarf der Entwicklungsländer bisher verhältnismäßig wenig angepaßt hat. Während Maschinen und Verkehrsmittel im österreichischen Export nach Entwicklungsländern nur 24% des Umsatzes ausmachen, erreichen sie im schwedischen Export 59% aller Lieferungen in die Entwicklungsländer (1962). In der Schweiz scheint der Anteil mit 28% nur wenig höher als in Österreich zu liegen; dies erklärt aber ihr hoher Uhrenexport. Ohne ihn entfallen 39% der sonstigen schweizerischen Exporte auf Maschinen und Verkehrsmittel. Sowohl Schweden wie auch die Schweiz exportieren mehr Maschinen und Verkehrsmittel in die Entwicklungsländer, als Österreich insgesamt in diesen Regionen absetzt. Nicht zuletzt infolge dieses umfangreichen Investitionsgüterangebotes (und der finanziellen Stützung des Exportes) exportieren die Schweiz und Schweden vier- und dreiein-drittelmal (1962) soviel in die Entwicklungsländer wie Österreich.

¹⁾ Unter Industriewaren sind alle Erzeugnisse der SITC-Nummern 5 bis 9 zu verstehen

Die Strukturschwäche des österreichischen Exportes in die Entwicklungsländer zeigt sich auch in einer weiteren Warengruppe. Die auf längere Sicht bedrohten Textil- und Bekleidungsexporte nehmen einen relativ breiten Raum ein. Auf sie entfielen 11 5% der österreichischen Ausfuhr in die Entwicklungsländer, aber nur 7 2% der schweizerischen und 0 5% der schwedischen. Absolut waren allerdings die Schweizer Textil- und Bekleidungsexporte rund zweieinhalbmal so groß wie die österreichischen.

Die Warengliederung der österreichischen, schweizerischen und schwedischen Ausfuhr in die Entwicklungsländer im Jahre 1962

	Osterreich	Schweiz	Schweden
	%		
0 Ernährung	0 1	2 4	0 8
1 Getränke und Tabak	—	0 1	0 0
2 Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	7 8	0 3	6 9
3 Mineralische Brennstoffe, Energie	0 2	0 0	0 0
4 Tierische u. pflanzliche Öle u. Fette	—	—	0 6
5 Chemische Erzeugnisse	4 0	24 5	2 6
6 Halb- und Fertigwaren	53 1	10 8	26 8
7 Maschinen und Verkehrsmittel	24 2	27 8	58 7
8 Sonstige Fertigwaren	6 5	33 7	2 3
9 A. N. G. Waren	4 1	0 4	1 3
Ausfuhr insgesamt	100 0	100 0	100 0

Q: OECD, Foreign Trade Series B, Jänner/Dezember 1962, Nr. 1, 4, 5

Die Ausfuhr Österreichs, der Schweiz und Schwedens in die Entwicklungsländer 1962¹⁾

	Osterreich	Schweiz	Schweden
	Mill. \$		
Ernährung	0 10	9 90	2 80
Getränke und Tabak	—	0 30	0 10
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	8 00	1 20	23 30
Mineralische Brennstoffe, Energie	0 20	0 10	0 10
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	—	—	2 10
Chemische Erzeugnisse	4 10	99 70	8 90
Halb- und Fertigwaren	54 70	43 90	90 90
davon			
Leder	0 38	0 06	0 41
Lederwaren	0 02	0 11	—
Pelzwerk, zugerichtet	—	—	0 01
Kautschukhalbwaren	0 19	0 15	0 33
Sonstige Kautschukwaren	2 35	1 08	0 57
Furniere Sperrholz usw.	0 06	0 02	0 63
Holzwaren n. b. b.	0 11	0 09	0 70
Korkwaren	—	0 04	—
Papier und Pappe	10 60	0 23	44 88
Waren aus Papiermasse, Papier und Pappe	2 60	0 62	2 36
Garne und Zwirne	2 61	7 21	0 21
Baumwollgewebe usw.	0 94	6 99	0 12
Sonstige Gewebe	1 10	4 77	0 03
Tülle Spitzen, usw.	4 68	5 10	0 07
Spezialgewebe und verw. Erzeugnisse	0 94	1 74	1 01
Sonstige Textilfertigwaren	0 09	0 13	0 06
Fußbodenbelag und Wandteppiche	0 05	0 03	0 02
Kalk, Zement, fertige Baustoffe	0 08	0 02	0 96
Ziegel- Erzeugnisse und feuerfeste Baumaterialien	2 55	0 01	0 15
Waren aus mineralischen Stoffen a. n. g.	2 15	0 30	0 31
Glas	0 25	0 10	0 04
Glaswaren	0 77	0 30	0 36
Feinkeramik	0 02	0 10	0 06
Edel- und Halbedelsteine und Perlen roh und bearbeitet	—	4 60	—
Roheisen, Spiegeleisen und Ferrolegierungen	0 17	—	0 66

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung	Österreich	Schweiz Mill. \$	Schweden
Ingots und andere Grundformen usw . . .	0 13	—	3 55
Eisen- und Stahlstäbe, Winkel- und Form- eisen	6 22	0 09	4 02
Universaleisen, Grob- und Feinbleche . . .	2 05	0 01	2 79
Bandstahl	0 38	0 01	2 50
Schienen und Eisenbahn-Oberbaumaterial .	—	—	1 60
Eisen- und Stahlrohre	0 43	0 12	1 11
Röhren, Rohrleitungen aus Eisen und Stahl	1 13	1 62	2 76
Guß- und Schmiedestücke aus Eisen und Stahl	0 36	—	0 02
Silber und Metalle der Platingruppe	—	0 21	0 02
Kupfer	0 14	0 89	0 57
Nickel	—	0 01	0 07
Aluminium	2 22	3 35	0 24
Blei	—	—	0 07
Zink	—	—	—
Zinn	—	0 01	0 03
Sonstige Metalle und deren Legierungen .	0 09	—	0 08
Fertige Bauteile und Konstruktionen . . .	2 71	0 92	0 61
Metallbehälter für Transport und Lager .	0 32	0 25	0 44
Kabel (ausgenommen elektrische)	0 55	0 15	0 79
Nägel, Bolzen, Muttern, Schrauben usw . .	0 71	0 20	1 30
Hand- und Maschinenwerkzeuge	1 78	0 92	9 77
Messerschmiedewaren	0 72	0 25	0 23
Haushaltsinrichtungen	0 25	0 17	2 59
Andere Metallwaren a n g	1 86	0 94	1 88
Maschinen und Verkehrsmittel	24 90	113 00	199 00
davon			
Kraftmaschinen	3 48	15 13	8 34
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte	0 52	0 07	4 41
Büromaschinen	0 12	3 78	7 15
Metallbearbeitungsmaschinen	1 73	6 02	3 41
Textil- und Lederverarbeitungsma- schinen	0 76	28 18	2 28
Maschinen für Spezialindustrien	1 90	7 32	7 13
Maschinen und Geräte, Maschinenteile n b b	7 51	22 93	39 56
Elektrische Maschinen und Geräte zum Schalten	2 38	15 98	10 25
Elektroinstallationsmaterial	0 23	0 95	3 45
Nachrichtengeräte	0 44	6 16	21 91
Elektrische Haushaltsgeräte	0 06	0 52	3 11
Elektromedizinische Geräte, Röntgenappa- rate	0 03	0 10	0 54
Andere elektrische Maschinen und Apparate	1 17	4 88	3 57
Schienenfahrzeuge	0 12	0 29	0 29
Straßenfahrzeuge	4 15	0 19	32 00
Straßenfahrzeuge ohne Kraftantrieb	0 09	0 23	0 50
Luftfahrzeuge	0 01	0 26	0 18
Wasserfahrzeuge	0 25	0 01	50 98
Sonstige Fertigwaren	6 70	137 30	7 90
davon			
Sanitäre Anlagen, Installationen	0 32	0 26	1 04
Möbel	0 06	0 09	0 44
Koffer und Taschenwaren	0 12	0 13	0 01
Kleidung	1 39	2 88	0 07
Felzkleidung	0 01	0 11	—
Schuhwaren	0 04	0 35	0 01
Wissenschaftliche, medizinische, optische Instrumente und Geräte	0 99	8 86	1 33
Photographische und kinematographische Hilfsmittel	—	0 20	0 07
Kinofilme entwickelt	—	0 04	0 02
Uhren	0 16	117 23	0 03
Musikinstrumente, Sprechmaschinen	0 12	0 79	0 04
Druckereierzeugnisse	0 03	0 93	0 18
Gegenstände aus Kunststoffen a n g	0 14	0 59	0 24
Kinderwagen, Spielzeug, Spiele und Sport- geräte	0 21	0 09	0 17
Büro- und Schreibartikel a n g	0 39	0 12	0 15
Kunstwerke, Kunstsammlungen	0 11	0 04	—
Juwelier-, Gold- und Silberschmiedewaren	0 67	3 94	0 04
Sonstige Fertigwaren	1 93	0 72	3 94
A N G-Waren	4 20	1 60	4 30
Ausfuhr insgesamt	102 60	407 00	339 10

Q: OECD, Foreign Trade Series B, Jänner/Dezember 1962, Nr. 1, 4, 5 — 1) Welt ohne OECD-Länder, übriges Europa, Japan, China (Kontinent) und Ozeanien.

Im Zuge der Entwicklungshilfe den Investitionsgüterexport zu forcieren, scheint somit aus mehreren Gründen erstrebenswert. Er deckt den dringendsten Bedarf der Entwicklungsländer. Die Struktur des österreichischen Exportes in die Entwicklungsländer wird den längerfristigen Außenhandelstendenzen angepaßt. Unabhängig vom Problem der Entwicklungsländer trägt eine überdurchschnittliche Ausweitung der Maschinenproduktion und des Maschinenexportes dazu bei, die österreichische Wirtschaftsstruktur zu verbessern. Für die Investitionsgüterausfuhr sind längerfristige Exporthilfen und Kredite von besonderer Bedeutung¹⁾. Investitionsgüterexporte ziehen, besonders in Verbindung mit technischer Hilfe, Komplementär- und Ersatzteillieferungen nach sich und bilden so auf längere Sicht die Grundlage für intensivere Wirtschaftsbeziehungen.

Soweit die Entscheidung für Entwicklungshilfen das Warensortiment beeinflusst, spricht somit vieles für eine Konzentration auf Maschinen und Verkehrsmittel. Innerhalb dieses Sektors lassen sich keine eindeutigen Kriterien festlegen. Die gegenwärtige Produktionsstruktur Österreichs legt es nahe, schwere Maschinen und elektrotechnische Anlagen zu bevorzugen. In diesen Sparten stehen zum Teil Kapazitäten frei, wurden öfter Großlieferungen in Entwicklungsländer durchgeführt und längerfristige Finanzierungen spielen gerade hier eine besondere Rolle.

Diese Erzeugnisse können aber nicht exklusiv begünstigt werden. Erstens muß sich die Entwicklungshilfe den Projekten der Partnerländer anpassen. Da die Entwicklungshilfe häufig am wirksamsten im Zusammenhang mit konkreten Projekten eingesetzt werden kann, ergibt sich die Auswahl der „begünstigten“ Waren meist von Fall zu Fall aus den Projektprogrammen. Die Exportförderungs- und Hilfsmaßnahmen warenmäßig weiter zu streuen, ist aber auch aus einem zweiten Grund zweckmäßig. Mit ihrer Unterstützung wird es besser gelingen, neueren Produktionsrichtungen, die gute langfristige Chancen haben, den Weg in die Entwicklungsländer zu ebnen. In diesen Fällen kann die Entwicklungshilfe den Ausbau der Wirtschaft sowohl im Entwicklungsland wie auch in Österreich selbst fördern.

Wenn der Export von Maschinen und Verkehrsmitteln besonders gefördert werden soll, besagt das nicht, daß Kredit- und andere Hilfsmaß-

¹⁾ Siehe dazu S. v. Stetten „Der langfristige Lieferantenkredit im Außenhandel (Exportkredit). Exportförderung und Entwicklungshilfe“, Berlin 1962, S. 11 ff.

nahmen im Konsumgüter- oder Rohstoffbereich grundsätzlich abzulehnen sind. Sie können geeignet sein, den Fluß traditioneller Lieferungen in Zeiten akuter Zahlungsschwierigkeiten in einem Partnerland aufrecht zu erhalten, oder für die Umstellung der österreichischen Exportstruktur auf Investitionsgüter Zeit zu gewinnen. Kredite und Hilfen im Verbrauchssektor können die Entwicklungsländer instandsetzen, dank den ersparten Devisen wichtige Investitionsgüter zu kaufen oder die inländischen Investitionen zu intensivieren (weil für die Arbeitskräfte zusätzliche Verbrauchsgüter bereit gestellt werden können). Verbrauchsgüterhilfen vermögen demnach, wenn sie im Entwicklungsland sinnvoll verwendet werden, gleichfalls das Wirtschaftswachstum zu fördern und den Grundstein für spätere Exporte und Deviseneinnahmen zu legen, aus denen die Kredite zurückgezahlt werden können.

Kreditwürdigkeit und Finanzierungsformen

Unter den Ländern, die auf Grund der geographischen Lage, der bisherigen Handelsbeziehungen, der Nachfragestruktur oder aus politischen Gründen in die engere Wahl für die Entwicklungshilfe kommen, sollten jene den Vorzug genießen, die am ehesten eine klaglose Kreditrückzahlung erwarten lassen. Großstaaten wie die USA, Frankreich, England und Deutschland sowie internationale Organisationen (Weltbank, Entwicklungsfonds der EWG usw.) können diesen Gesichtspunkt direkt berücksichtigen¹⁾. Sie bevorzugen in vielen Fällen Projekte, die zu zusätzlichen Einkommen und Devisenerträgen führen, aus denen später die Kredite zurückgezahlt werden können. Die Beiträge Österreichs werden für solche Erwägungen meist zu klein sein. Einerseits werden die österreichischen Hilfsmaßnahmen die künftige Zahlungsfähigkeit des Empfängerlandes in der Regel nicht fühlbar beeinflussen, andererseits sollte es für den Schuldner normalerweise nicht schwierig sein, die verhältnismäßig kleinen österreichischen Kredite *unabhängig von der Verwendung* zurückzahlen, wenn das Land nur allgemein zahlungsfähig und zahlungswillig ist.

Im allgemeinen muß daher vor allem die voraussichtliche generelle Kreditwürdigkeit des Empfängerlandes geprüft werden. Die Hilfsmaßnahmen mit bestimmten Projekten zu verknüpfen, mag

häufig zweckmäßig sein, um die Hilfsleistungen fruchtbarer zu gestalten, sie in ein weiteres Konzept einzubauen oder (bei längerfristigen Planungen) den Grundstein für spätere zusätzliche Lieferungen zu legen. Das Rückzahlungsrisiko darf aber normalerweise nicht im Hinblick auf einzelne Projekte geprüft werden. Ausnahmen sollten nur für größere Projekte gelten, die gemeinsam mit anderen Staaten gefördert werden oder bei denen Österreich für mehrere Jahre Verpflichtungen auf sich nimmt und die in der Wirtschaft des Empfängerlandes ein gewisses Gewicht haben.

Die allgemeine Kreditwürdigkeit eines Entwicklungslandes hängt von vielen Faktoren ab²⁾. Von großer Bedeutung sind Ziele und Art der Entwicklungspolitik. Wenn sie entscheidende Fortschritte in den Exportindustrien (einschließlich Landwirtschaft und Bergbau) oder in der Produktion von Importsubstituten erwarten läßt, sollte es nicht sehr schwierig sein, die Erträge in Fremdwährungen zu transferieren. Wird dagegen zunächst hauptsächlich die Infrastruktur ausgebaut oder beginnt man sehr langfristige Projekte, so können sich für mittelfristige Anleihen in harter Währung Zahlungsschwierigkeiten ergeben.

Die Rückzahlungsfähigkeit zum vereinbarten Termin hängt auch vom Umfang, der Fristigkeit und vom Zinsfuß der bereits aufgenommenen Kredite ab. Sind die Kredite relativ kurzfristig und teuer, wird die Zahlungsbilanz des Landes einige Jahre hindurch stark belastet, selbst wenn der Kreditumfang nicht besonders groß ist. Die Fiskal-, Außenhandels- und Devisenpolitik des Empfängerlandes kann entscheidend dazu beitragen, die Kreditrückzahlungen zu erleichtern oder zu erschweren. Wie weit in den Grenzen der politischen Möglichkeiten zweckentsprechende wirtschaftliche Maßnahmen rechtzeitig und in genügendem Ausmaß getroffen werden, hängt von der Leistungsfähigkeit der Regierung und des Beamtenapparates sowie von der Bedeutung ab, die der Schuldner rückzahlung beigemessen wird. Diese Imponderabilien sind bei der Einschätzung der Kreditwürdigkeit nicht außer acht zu lassen.

Die Vielfalt der Einflüsse auf die Zahlungsfähigkeit, die politische und wirtschaftliche Unsicherheit in den meisten Entwicklungsländern sowie ihre Dynamik machen es unmöglich, die einzelnen Staaten nach dem Kriterium der Kredit-

¹⁾ Siehe H. Zimmermann, „Öffentliche Finanzhilfen an Entwicklungsländer. Gesamtwirtschaftliche und politische Maßstäbe zur Bestimmung ihrer Form“, Berlin 1964.

²⁾ Zur Frage der Kreditwürdigkeit siehe die kleine Schrift der International Bank for Reconstruction and Development „Some Techniques of Development Lending“, Washington 1960.

würdigkeit verlässlich und dauerhaft zu reihen. Die Kreditwürdigkeit muß in jedem konkreten Fall gesondert eingeschätzt und diese Beurteilung im Lichte neuer Entwicklungen revidiert werden. Für eine flexible Entwicklungshilfe wäre es vorteilhaft, wenn die Außenhandelsstellen in allen wichtigeren Partnerländern laufend Informationen über Entwicklungsprojekte und Aspekte der Kreditwürdigkeit zur Verfügung stellen würden, so daß über Maßnahmen relativ rasch entschieden werden kann.

Die politische und wirtschaftliche Labilität in vielen Entwicklungsländern läßt meist keinen zu strengen Maßstab der Kreditwürdigkeit zu, wenn man die Entwicklungshilfe nicht ganz gefährden will. Jedenfalls muß gelegentlich mit Zinsenmoralien, Rückzahlungsverzögerungen und Ausfällen gerechnet werden. Sie sollten nicht als Argument gegen Entwicklungskredite angeführt werden, selbst nicht gegen das in Zahlungsrückstand geratene Land (außer die Ausfälle sind sehr groß).

Obwohl Österreich nicht so reich ist, daß es Entwicklungsländern großzügig Geschenke machen kann, sind sie manchmal vorteilhafter als die Übernahme von voraussehbaren unvermeidlichen Zahlungsschwierigkeiten. Ein Teil der *technical assistance* (insbesondere Unterricht für Studenten aus Entwicklungsländern) ist schon gegenwärtig ein wertvolles Geschenk. In gewissen Fällen könnten jedoch auch Kredite oder Warenlieferungen als „grants“ gewährt werden, insbesondere wenn es Hilfeleistungen an besonders unterentwickelte Gebiete sind, die erst eine tragfähige Infrastruktur aufbauen müssen, oder wenn einem Monokulturland mit struktureller Krise der langfristige Übergang zu einer breiteren Wirtschaftsbasis erleichtert werden soll¹⁾.

Einen Mittelweg zwischen Geschenken und „harten“ Krediten (einschließlich Exportförderungskrediten) sind „weiche“ Kredite, die vom Empfängerland in heimischer Währung zurückgezahlt werden. Damit fällt das oft entscheidende Transferproblem weg. Die Möglichkeit „weicher“ Kredite könnte von Österreich geprüft werden. Sie wären vor allem in solchen Ländern angebracht, deren Produkte Österreich ständig und in größerem Umfang bezieht. Die Verwertung der weichen Währung sollte dann keine besonderen Schwierigkeiten schaffen. Allerdings müßten eventuell Vor-

sichtsmaßnahmen gegen fiktive Kurse und inflationistische Geldentwertungen getroffen werden.

Private Kapitalexporte könnten die österreichische Hilfe für unterentwickelte Länder unterstützen und erweitern. Neben Lieferkrediten kommen vor allem direkte Investitionen und Beteiligungen in Frage, insbesondere dort, wo nur der direkte Kontakt die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für den erfolgreichen Aufbau und Ausbau eines Unternehmens gewährleistet. Die öffentliche Förderung derartiger Kapitalexporte könnte neuartige Möglichkeiten eröffnen. Das in unterentwickelten Ländern hohe Investitionsrisiko, Mangel an Erfahrung sowie die reichlichen Anlagemöglichkeiten im Inland und in Westeuropa lassen es für Österreich aber unwahrscheinlich erscheinen, daß der zur Zeit spärliche Fluß österreichischen Privatkapitals in die Entwicklungsländer stärker anschwellen wird. Überdies ist fraglich, ob die Regierung den privaten Kapitalexport in Entwicklungsländer allgemein fördern soll.

Zwei Gründe sprechen gegen solche Maßnahmen. Erstens sind die für Direktinvestitionen verfügbaren Mittel nicht sehr umfangreich. In einer Zeit, wo immer mehr Auslandskapital ins Inland strömt, scheint es kaum zweckmäßig, besondere Maßnahmen zu treffen, die es erleichtern, inländisches Risikokapital im Ausland einzusetzen. Zweitens könnte eine starke Förderung des privaten Kapitalexportes dazu führen, daß riskantere und problematischere Projekte aufgegriffen werden, als wenn staatliche Förderungen unterbleiben. Wenn sie infolge wirtschaftlicher oder politischer Ereignisse in den Entwicklungsländern scheitern, könnte der österreichische Staat in diese privatwirtschaftlichen Schwierigkeiten hineingezogen werden. Entweder müßten den betroffenen Firmen hohe Ersatzbeträge gezahlt werden oder die Handelsbeziehungen mit dem Empfängerland würden getrübt, weil eines der wichtigsten Aktiva der österreichischen Entwicklungspolitik — der *good will*, der uns als Land ohne koloniale Vergangenheit entgegengebracht wird — gefährdet wäre.

Wenn private Investitionen in den Entwicklungsländern überhaupt ermutigt werden sollen, so erst dann, wenn das Risiko gemildert werden kann, ohne daß der Staat von der Rückzahlungsproblematik zu stark betroffen wird. Das könnte mit einem internationalen Abkommen über gegenseitige Bürgschaften erreicht werden, welche die mit

¹⁾ In solchen Fällen werden meist auch andere Länder Geschenke machen

den Investitionen verbundenen politischen Risiken decken¹⁾.

Auf längere Sicht wird Österreich seine Entwicklungspolitik mehr und mehr nach dem Grundsatz „Trade not Aid“ ausrichten müssen. Damit wird nicht nur dem Wunsch der Entwicklungsländer entsprochen, sondern auch die Grundlage für eine bessere Rückzahlung der Kredite und für stabilere Wirtschaftsbeziehungen gelegt. Die österreichischen Maßnahmen für sich allein genommen werden in den seltensten Fällen wesentlich dazu beitragen, die große Vielfalt an Problemen in den Entwicklungsländern zu lösen. Aber aus Gründen der Moral, der Solidarität und um seines internationalen Ansehens willen sollte Österreich an zwischenstaatlichen Bemühungen um die Stabilisierung der Rohstoffpreise und die Ausweitung der Exporte der Entwicklungsländer aktiv teilnehmen²⁾. Die Beteiligung Österreichs am Baumwolltextilabkommen des GATT war ein Schritt in dieser Richtung.

¹⁾ Derartige Vorschläge wurden auf der Tagung des Ausschusses für Entwicklungshilfe (DAC) der OECD im Jänner dieses Jahres und in dem Bericht über Entwicklungshilfe für die französische Regierung („Jeanneney-Bericht“) gemacht.

Aus diesem Blickwinkel gesehen ergibt sich eine Brücke zwischen längerfristiger Entwicklungspolitik und allgemeiner Strukturpolitik. Die Diskussionen über notwendige Änderungen in der österreichischen Wirtschafts- und Investitionsstruktur sollten nicht *ausschließlich* im Zeichen der vordringlichen Probleme stehen, die sich aus der westeuropäischen Automatisierung und Integration ergeben. Man sollte in diesem Zusammenhang auch die wachsende Entwicklungshilfe und die zunehmende Marktöffnung für Erzeugnisse der Entwicklungsländer berücksichtigen. Aus beiden Blickwinkeln werden sich zum Großteil ähnliche Schlußfolgerungen ergeben: Die österreichische Wirtschaft muß eine stärkere Spezialisierung anstreben und sich mehr noch als bisher höherwertigen Erzeugnissen zuwenden, in denen Forschung und qualifizierte Arbeitskräfte ausgewertet werden können.

²⁾ Zu diesen Aufgabenkreisen siehe: United Nations „Instability in Export Markets of Under-Developed Countries“, New York 1952; United Nations „Commodity Trade and Economic Development“, New York 1953; GATT „Trends in International Trade“, Genf 1958.

Kurt Rothschild